

Agnes Leu

Identifikation pflegender Schülerinnen und Schüler – eine neue Herausforderung für die Bildungsinstitutionen in der Schweiz?

Zusammenfassung

Internationale Studien zu Spätfolgen bei Kindern und Jugendlichen als ehemalige pflegende Angehörige stellten fest, dass oftmals daraus resultierende schulische Beeinträchtigungen bei vielen zu schlechteren Bildungschancen führten. Durch das gewachsene Bewusstsein für die Situation pflegender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener sowie durch mehr als 350 Young-Carers-Projekte sind Schulbeeinträchtigungen in Grossbritannien, dem Ursprungsland der Young Carers Forschung, rückläufig. Aus dieser positiven Entwicklung lässt sich schliessen, dass Schulbeeinträchtigungen als Folge pflegerischer Tätigkeiten durch die Identifikation und das Bewusstsein der Situation pflegender Schülerinnen und Schüler verbessert werden können.

Résumé

Des études internationales sur les effets tardifs chez les enfants et les adolescents anciennement « aidants familiaux » (Young Carers) ont montré que les déficiences scolaires de nombre d'entre eux se sont traduites par de moins bonnes perspectives de formation. Grâce à la prise de conscience de la situation des enfants, adolescents et jeunes adultes « aidants familiaux » ainsi qu'à travers plus de 350 « Young-Carers-Projects », les déficiences scolaires ont reculé au Royaume-Uni, le pays d'origine de la recherche sur les jeunes aidants familiaux. Cette évolution positive permet de conclure que les déficiences scolaires dues à des activités d'aide à la famille peuvent être limitées par l'identification des élèves aidants familiaux et une prise de conscience de leur situation.

Einleitung

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die regelmässig ein chronisch krankes Familienmitglied pflegen, sind ein globales Phänomen. In Grossbritannien wird bereits seit Anfang der 1990er-Jahre Forschung zu pflegenden Kindern betrieben (Aldridge & Becker, 1993; Dearden & Becker, 1998; Frank, 1995). Der Anteil der sogenannten Young Carers und Young Adult Carers ist je nach Altersgruppe und Land unterschiedlich hoch: In Grossbritannien sind es 175 000 Kinder unter dem 18. Lebensjahr, d. h. 2.1 % aller Kinder in UK, die unbezahlte Pflegearbeit in unterschiedlichem Ausmass für ein anderes Familienmitglied erbringen. In der Altersgruppe zwischen 18 und 24 Jahren sind es 5.3 %, d. h. 229 318 junge Erwachsene (Be-

cker, 2007; Becker & Becker, 2008). In den USA wurde für das gesamte Land eine Zahl von 1.3 bis 1.4 Millionen pflegender Kinder hochgerechnet (Hunt, Levine & Naiditch, 2005). Das australische Statistikbüro erhob die Zahl von 170 600 pflegenden Kindern (3.6 % aller Kinder unter 18 Jahren). In Österreich liegt der Anteil pflegender Kinder von 5–18 Jahren bei 3.5 %, in der Altersgruppe der 10–14-Jährigen bei 4.5 % (Nagl-Cupal et al., 2012). Pflegende Kinder und Jugendliche sind durchschnittlich 12.5 Jahre alt. Die jüngsten Kinder, die einem pflegebedürftigen Familienmitglied helfen, sind 3 Jahre alt (Lackey & Gates, 2001; Frank, 1995). Dearden und Becker (2004) sowie Hunt, Levine und Naiditch (2005) zeigen, dass die Art der Unterstützung von Haushaltstätigkeiten

(staubsaugen, Einkäufe erledigen, Essen kochen), Geschwisterhilfe (Essen zubereiten, auf sie aufpassen, gemeinsam Hausaufgaben machen, sie ins Bett bringen, sie in den Kindergarten oder die Schule begleiten) bis zum krankheitsbezogenen Beistand (körperliche und emotionale Unterstützung, Körperpflege, Verabreichung von Medikamenten) reicht. Und wie sieht die Situation pflegender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener in der Schweiz aus?

Die Situation pflegender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener in der Schweiz ist noch nicht erforscht.

Gibt es in der Schweiz pflegende Schülerinnen und Schüler?

Die Situation pflegender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener in der Schweiz ist noch nicht erforscht. Es sind weder die Anzahl pflegender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener, noch die Art und der Umfang der Pfl egetätigkeiten und deren Auswirkungen auf die Pflegenden bekannt. Auch die Bedürfnisse und Wünsche der Betroffenen selbst sowie für ihre Familien wurden in der Forschung nicht thematisiert. Mit Blick auf internationale Studien aus Australien, USA, Afrika, Grossbritannien, Deutschland und Österreich zeigt sich aber, dass es in allen Ländern pflegende Kinder und Jugendliche gibt, durchschnittlich sind es 2 bis 4 Prozent aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren. Bei den pflegenden jungen Erwachsenen liegt der Prozentsatz deutlich höher (4.5 bis 5.3%). Die Forschungsstudie «Young Carers (YC) and Young Adult Carers (YAC) in Switzerland» der Autorin soll Einsicht in die persönliche und familiäre Situation pflegender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener ge-

ben und damit diese Forschungslücke schliessen (Beginn 2015). Falls sich die Ergebnisse der geplanten Datenerhebung in der Schweiz ähnlich wie in anderen Ländern mit vergleichbarem wirtschaftlichem und sozialem Stand verhalten, leben in der Schweiz 54 973 bis 91 757 Schülerinnen und Schüler, die Angehörige pflegen.

Wie viel Verantwortung übernehmen pflegende Schülerinnen und Schüler und weshalb pflegen sie ihre Angehörigen?

Gestützt auf internationale Studien ist die von den pflegenden Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geleistete Unterstützung enorm. 14 Prozent der pflegenden Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren geben beispielsweise in Österreich an, fünf oder mehr Stunden pro Tag unterstützend tätig zu sein (Nagl-Cupal et al., 2012). In Grossbritannien sind es gemäss Becker und Becker (2008) 9 Prozent, was deutlich macht, wie viel Verantwortung diese Kinder in ihrem Alltag übernehmen. Die Gründe, weshalb Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ihre Angehörigen pflegen, sind vielfältig. Es sind dies insbesondere die Abwesenheit von anderen informell zur Verfügung stehenden familiären oder anderen sozialen Netzwerken, der Mangel an passenden, zugänglichen und finanzierbaren formalen Pflegearrangements sowie familiäre Präferenzen (Becker, Aldridge & Dearden, 1998; Dearden & Becker, 2004; Hunt, Levine & Naiditch, 2005; Metzging, 2007). Viele pflegende Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene leben in Ein-Eltern-Haushalten (Becker, 2007; Cass et al., 2011). Mehrheitlich ist die Übernahme der Pflegerolle nicht freiwillig, sondern notwendig, weil es für das Kind, den Jugendlichen oder den jungen Erwachsenen keine Alternative gibt (Becker, 2005).

Was ist der Anlass für die Übernahme der Pflegerolle und wer wird gepflegt?

Gemäss dem Young-Carers-Report (Dearden & Becker, 2004) ist die Hälfte der Erkrankungen körperlicher Art wie beispielsweise Multiple Sklerose, HIV/AIDS und deren Folgeerkrankungen, Krebs, Parkinson und andere chronisch physische Erkrankungen. Weitere 30 Prozent sind psychische Gesundheitsprobleme (z. B. Suchterkrankungen, bipolare Störungen, Depressionen). Daneben können Lernbehinderungen (17 Prozent) und sensorische Beeinträchtigungen Anlass für Pflege durch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sein. Nagl-Cupal et al. (2012) zeigen in ihrer aktuellen Studie aus Österreich, dass in mehr als der Hälfte der Fälle die erkrankte Mutter, zu rund einem Drittel Geschwister, weniger oft der Vater (14 Prozent) und eher selten ein pflegebedürftiger Grosseelternteil (3 Prozent) gepflegt wird.

Negative und positive Auswirkungen der Pflegerolle mit Blick auf die Schule

In internationalen Studien findet sich beachtliche Evidenz zu negativen Auswirkungen pflegerischer Hilfe auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Pflegenden Kinder und Jugendliche empfinden vor allem die beschränkten Möglichkeiten, sich in sozialen Netzwerken auszutauschen und Freundschaften zu entwickeln oder an Freizeitaktivitäten teilzunehmen, als negative Auswirkung der Pflegerolle (Becker & Becker, 2008). Auch Armut, sozialer Ausschluss, gesundheitliche Probleme (Schmerzen durch schweres Heben und psychosomatische Beschwerden wie Bauch- und Kopfschmerzen sowie Haarausfall (Frank, 1995; Height, 2001) oder psychosoziale

Auswirkungen wie beispielsweise das Verstummen und der innerliche Rückzug, die Angst vor Ausgrenzung durch Gleichaltrige und die Furcht vor Stigmatisierung (Alldridge & Becker, 1993; Dearden, 1998; Dearden & Becker, 1998; Frank, 1995; Metzting & Schnepf, 2007; Nigel et al., 2003), emotionale Schwierigkeiten und Probleme in Zusammenhang mit der Schule belasten die Betroffenen. Oft fehlt das Verständnis von Gleichaltrigen für die Lebenssituation der Schulkollegin oder des Schulkollegen. Die Furcht, was Behörden und Bildungsverantwortliche tun, wenn sie von den Umständen pflegender Schülerinnen und Schüler erfahren, ist ständiger Begleiter pflegender Kinder und Jugendlicher (Becker & Becker, 2008). In einem grossen Teil der wissenschaftlichen Studien wurden unterschiedliche Schulprobleme evaluiert, die durch die Pflegerolle im Kindes- oder Jugendalter resultierten: Konzentrationschwäche als Folge von Schlafmangel und daraus resultierend schlechte Noten, Mängel beim Lesen und Schreiben, Absenzen bis zum Schulabbruch (Becker & Leu, 2014; Metzting & Schnepf, 2007). In Studien zu

Die Furcht, was Behörden und Bildungsverantwortliche tun, wenn sie von den Umständen pflegender Schülerinnen und Schüler erfahren, ist ständiger Begleiter pflegender Kinder und Jugendlicher.

Spätfolgen bei Kindern und Jugendlichen als ehemalige pflegende Angehörige wurde zusätzlich festgestellt, dass schulische Beeinträchtigungen bei vielen zu schlechteren Bildungschancen führten (Dearden & Becker, 2000; Lackey & Gates, 2001). Auf der anderen Seite hat die frühere Pflegerolle viele der Betroffenen in soziale Berufe ge-

führt, was sie nach eigenen Angaben auch auf die durch die Pflege erworbenen Kenntnisse zurückführten (Frank, Tatum & Tucker, 1999). Wissenschaftliche Studien halten auch positive Aspekte der Pflegerolle von Kindern und Jugendlichen fest: Dearden und Becker (2000) fanden heraus, dass die Pflegerolle den Wissensstand, das Verständnis und den Verantwortungssinn der Kinder und Jugendlichen erhöht.

Auswirkungen der Pflegerolle mit Blick auf die Rechte der Schülerinnen und Schüler

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bedürfen aufgrund ihrer Verletzlichkeit besonderen Schutzes und Fürsorge und sie haben Rechte. Das war bis in die Neuzeit nicht selbstverständlich, weil sie als Besitz der Eltern beziehungsweise des Vaters galten.

Wichtige Lebensentscheidungen, vor allem die Ausbildung Jugendlicher betreffend, werden durch die Pflegesituation stark beeinflusst.

Die Zeit der Industrialisierung brachte diesbezüglich eine Wende und die Gesellschaft unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen. Die Auseinandersetzung mit den Menschenrechten seit der amerikanischen und der französischen Revolution 1776 bzw. 1789 führte auch dazu, dass die Gesellschaft sich mit der Situation der Kinder befasste. Die Britin Eglantyne Jebb (Begründerin des Save the Children Fund), entwarf – alarmiert durch die katastrophale Situation der Flüchtlingskinder im Balkan und in Russland kurz nach dem Ersten Weltkrieg – die erste Satzung bestimmter Kinderrechte, welche sie dem Völkerbund in Genf zukommen liess. Die Charta wurde am 24. Sep-

tember 1924 von der Generalversammlung des Völkerbundes verabschiedet und als Genfer Erklärung bekannt (Kerber-Ganse, 2009). Mit Blick auf die Situation pflegender Schülerinnen und Schüler in der Schweiz sind insbesondere die Bildungsziele der Kinderrechtskonvention (KRK) von Bedeutung: Die Bildung soll auf die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und seiner Begabungen, die Vorbereitung des Kindes auf ein aktives Erwachsenenleben, die Achtung der grundlegenden Menschenrechte und die Entwicklung der Achtung kultureller und nationaler Werte seines eigenen Landes und anderer Länder ausgerichtet sein (KRK, Art. 29).

Wichtige Lebensentscheidungen, vor allem die Ausbildung Jugendlicher betreffend, werden durch die Pflegesituation stark beeinflusst. Entscheidungen der Jugendlichen in Bezug auf die Ausbildung werden meist durch die Pflegerolle bestimmt, wobei die Wahl der Berufsausbildung dabei oft direkt in Zusammenhang mit der Nähe des Wohnorts bzw. mit der Nähe zum pflegebedürftigen Familienmitglied steht – folglich eine Entscheidung vor dem Hintergrund der Rücksichtnahme auf das kranke Familienmitglied und der Notwendigkeit, weiter zu pflegen: Steht dies in Einklang mit dem Bildungsziel der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und seiner Begabungen und der Vorbereitung des Kindes und der Jugendlichen auf ein aktives Erwachsenenleben?

In Bezug auf Schülerbelange sind indes auch der Anspruch auf Gleichbehandlung (sog. Diskriminierungsverbot, KRK, Art. 2) und das Recht auf Berücksichtigung der Meinung des Kindes (KRK, Art. 12), das Recht auf Zugang zu Gesundheit und medizinischen Diensten (KRK, Art. 24), der Artikel zum Schutz vor Kinderarbeit sowie der

Artikel zum Schutz vor Ausbeutung wesentlich. Auf nationaler Ebene hält die Schweizerische Bundesverfassung den Anspruch von Kindern und Jugendlichen auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung fest (BV, Art. 11). Stehen beispielsweise das Tragen hoher Verantwortung pflegender Schülerinnen und Schüler und die körperlich anstrengenden Tätigkeiten in Einklang mit der Pflicht, die Entwicklung des Kindes sicherzustellen oder dem Jugendlichen die bestmögliche Gesundheit und die Förderung der Entwicklung zu garantieren? Oder steht das «sich häufig Sorgen machen», die gefühlte Überforderung, die empfundene Scham, das Gefühl, fremdbestimmt zu sein, einer Kind gerechten Entwicklung entgegen? Hat ein pflegendes Kind oder ein pflegender Jugendlicher genügend freie Zeit, um zu spielen und sich zu erholen? Können pflegende Kinder und Jugendliche in der Schweiz ihr Recht auf den Zugang zu Beratungszentren bzw. das Recht auf entwicklungs- und altersgerechte Informationen über Gesundheitsförderung und -prävention wahrnehmen?

In diesem Zusammenhang sind die Schulsozialarbeitenden und weitere Fachpersonen in ihrer Rolle als Beratende und Vermittelnde oder deren Triage im Schulalltag gefragt. Problematische Lebensumstände pflegender Schülerinnen und Schüler verlangen von den in Schulen involvierten Fachpersonen aktives Handeln, damit die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch die Entlastung von diesen Problemen überhaupt wieder am schulischen Leben und an ihrem Recht auf Bildung teilnehmen können. Da pflegende Schülerinnen und Schüler oft im Verborgenen leben und aus Scham vor Mobbing oder Ausgrenzung ihre Pflegerolle verheimlichen, ist es schwierig, sie zu identifizieren. Die Identifizierung, das

Bewusstsein und die Akzeptanz, dass pflegende Schülerinnen und Schüler auch in der Schweiz eine Realität sein können, bilden dabei die Grundvoraussetzung für zukünftige bedarfs- und altersgerechte Unterstützungsprogramme. Projekte bei Mobbingfällen beispielsweise können einen Beitrag zum Recht der pflegenden Schülerinnen und Schüler auf Nicht-Diskriminierung leisten.

Da pflegende Schülerinnen und Schüler oft im Verborgenen leben und aus Scham vor Mobbing oder Ausgrenzung ihre Pflegerolle verheimlichen, ist es schwierig, sie zu identifizieren.

In diesem Zusammenhang sind es die Schulen als Bildungsinstitutionen und die Bildungspolitik, die einen Beitrag zum gezielten Aufbau grundlegender Strukturen und Massnahmen zur Identifikation pflegender Schülerinnen und Schüler leisten können.

Wie können Bildungsinstitutionen und Fachpersonen einen Beitrag zur Identifikation pflegender Schülerinnen und Schüler leisten?

Durch das gewachsene Bewusstsein für die Situation pflegender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener sowie durch mehr als 350 Young-Carers-Projekte sind Schulbeeinträchtigungen in Grossbritannien, dem Ursprungsland der Young Carers Forschung, rückläufig (Dearden & Becker, 2004). Aus dieser positiven Entwicklung lässt sich schliessen, dass Schulbeeinträchtigungen als Folge pflegerischer Tätigkeiten durch die Identifikation und das Bewusstsein der Situation pflegender Schülerinnen und Schüler verbessert werden können. Mit Blick auf die Forschung zu pflegenden Kindern, Jugendlichen und jun-

gen Erwachsenen in der Schweiz stelle ich mit Fokus auf die Bildungsinstitutionen und ihre Fachpersonen (Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende, Schulleiter, Schulpsychologen) die Frage, ob sie pflegende Schülerinnen und Schüler in ihrem Aufgabenbereich wahrnehmen? Falls ja, was unternehmen sie und welche Angebote könnten ihnen zusätzliche Unterstützung im Schulalltag bieten? Falls nein, warum werden pflegende Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nicht wahrgenommen? Welche flexiblen Bildungsangebote und Supportmöglichkeiten bestehen für Jugendliche mit Pflegeverantwortung? Was könnte die Barrieren zu Bildungsangeboten, Berufstraining, Anstellung und sozialer Partizipation reduzieren und/oder beseitigen? Die Beantwortung dieser Fragen kann einen wesentlichen Beitrag zur Identifikation pflegender Schülerinnen und Schüler und zum Bewusstsein für deren Situation in der Schweiz leisten. Dies mit dem Ziel, pflegende Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auch in der Schweiz vor unangemessenen und risikobehafteten Situationen zu schützen und ihnen den Weg für Chancengleichheit in der Schule und im Beruf zu ebnen. Die Bildungsinstitutionen können dazu beitragen, pflegende Schülerinnen und Schüler in der Schweiz sichtbar zu machen und die Politik, die Öffentlichkeit, sowie die professionellen Leistungserbringenden im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen zu sensibilisieren.

Schulbeeinträchtigungen als Folge pflegerischer Tätigkeiten können durch die Identifikation und das Bewusstsein der Situation pflegender Schülerinnen und Schüler verbessert werden.

Literatur

- Aldridge, J. & Becker, S. (1993). *Children who care – inside the world of young carers*. Leicester: Department of Social Sciences, Loughborough University.
- Becker, S., Aldridge, J. & Dearden, C. (1998). *Young Carers and Their Families*. Oxford: Blackwell Science Ltd.
- Becker, S. (2005). «*Children's Hidden Care Work within the Family: A Labour of Love or a Matter of Necessity*». Keynote presentation to the Department of Health/ESRC/SPA conference «Cash and Care: Understanding the Evidence Base for Policy and Practice Conference in Memory of Professor Sally Baldwin» (unpublished).
- Becker, S. (2007). Global Perspectives on Children's Unpaid Caregiving in the Family. *Global Social Policy*, 7 (1), 23–50.
- Becker, S. & Becker, F. (2008). *Service Needs and Delivery Following the Onset of Caring Amongst Children and Young Adults: Evidence Based Review*. The Commission for Rural Communities, Cheltenham.
- Becker, S. & Leu, A. (2014). «Young Carers». In Heather Montgomery (Ed.), *Oxford Bibliographies in Childhood Studies*. New York: Oxford University Press. www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199791231/obo-9780199791231-0120.xml [Stand 29.07.2014].
- BV (Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999).
- Cass, B. et al. (2011). *Young Carers: Social policy impacts of the caring responsibilities of children and young adults*. Sydney: Social Policy Research Centre. University of New South Wales.
- Dearden, C. (1998). The social and educational impacts of caring on children. *Primary Practice*, 13, 41–45.
- Dearden, C. & Becker, S. (1998). *Young Carers in the UK*. London: Carers National Association.

- Dearden, C. & Becker, S. (2000). *Growing Up Caring. Vulnerability and Transitions to Adulthood – Young Carers' Experiences*. Leicester: Youth Work Press, National Youth Agency.
- Dearden, C. & Becker, S. (2004). *Young Carers in the UK. The 2004 Report*. London: Carers UK.
- Frank, J. (1995). *Couldn't care more. A study of young carers and their needs*. London: The Children's Society.
- Frank, J., Tatum, C. & Tucker, C. (1999). *On small shoulders. Learning from the experiences of former young carers*. London: The Children's Society.
- Height, T. K. (2001). *The health needs of young carers*. London: NCH Children's Charities.
- Hunt, G., Levine, C. & Naiditch, L. (2005). *Young caregivers in the U.S. Report of findings*. Washington: National Alliance of Caregivers in collaboration with United Hospital Fund.
- Kerber-Ganse, W. (2009). *Die Menschenrechte des Kindes. Die UN-Kinderrechtskonvention und die Pädagogik von Janusz Korczak. Der Versuch einer Perspektivenbeschränkung*. Opladen: Budrich.
- KRK (Übereinkommen über die Rechte des Kindes). www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19983207/201406040000/0.107.pdf [Stand 21.05.2014].
- Lackey, N. R. & Gates, M. F. (2001). Adults' recollections of their experiences as young caregivers of family members with chronic physical illness. *Journal of Advanced Nursing*, 34, 320–328.
- Metzing, S. (2007). *Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige. Erleben und gestalten familialer Pflege*. Bern: Huber.
- Metzing, S. & Schnepf W. (2007) Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige: Wie sich pflegerische Hilfen auf ihr Leben auswirken können. Eine internationale Literaturstudie (1990–2006). *Pflege*; 20 (6): 331–336.
- Nagl-Cupal, M. et al. (2012). Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.). *Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige. Einsicht in die Situation gegenwärtiger und ehemaliger pflegender Kinder in Österreich*. Bericht. Universität Wien.
- Nigel, T. et al. (2003). «Your friends don't understand»: Invisibility and unmet need in the lives of «young carers». *Child and Family Social Work* 8 (1), 35–46.



Dr. iur. Agnes Leu
 Institut für Bio-und Medizinethik
 Universität Basel
 Bernoullistr. 28
 4056 Basel
agnes.leu@unibas.ch

Die Autorin forscht derzeit an der Nottingham University zum Thema Young Carers and Young Adult Carers, agnes.leu@nottingham.ac.uk, Phone +44 115 84 67329, Mobile +41 79 563 74 36.

Mein besonderer Dank geht an Prof. Saul Becker und Dr. Joe Sempik für den geschätzten fachlichen Austausch sowie an den Schweizerischen Nationalfonds (SNF, IZKOZ1_144488/1) und die Freie Akademische Gesellschaft (FAG) Basel, die den Forschungsaufenthalt finanziell unterstützt haben.